



Hund und Familie

Familien kommen auf den Hund

Was viele schon immer zu wissen glaubten, hat inzwischen auch die Forschung bewiesen: Familienhunde sind Miterzieher, helfen Kindern beim Erlernen sozialer Verhaltensweisen, fördern Verantwortungsgefühl und Kommunikationsfähigkeit. Sogar als Konflikt Helfer in der Ehe können sich die Vierbeiner bewähren.

"Der Hund trägt zu Lebensfreude, Lebensstil und Lebenszufriedenheit bei. Der Großteil der Hundebesitzer erlebt ihn als Familienmitglied", faßt Professor Dr. Reinhold Bergler, Direktor des Instituts für Psychologie der Universität Bonn, nach einer repräsentativen Erhebung zusammen. "Kinder mit Tieren sind toleranter, weniger aggressiv und haben immer etwas, mit dem sie sich beschäftigen können."

Ein Hund bereichert die Familie

Dr. Norbert Rehm, Pädagoge und langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Tierhygiene, Verhaltenskunde und Tierschutz der Universität München, fand dort in einer Studie heraus: "Der Familienhund fungiert als Spielkamerad und Tröster, und er erfüllt die Funktion eines Miterziehers. Besonders Einzelkinder lernen durch den Hund verschiedene Möglichkeiten der Konfliktlösung kennen. Sie entwickeln wichtige soziale Verhaltensweisen und Eigenschaften wie Zuneigung, Fürsorglichkeit, Mitleid, Rücksicht, Respekt, Kommunikation, Verantwortungsgefühl und Phantasie."

Kein Wunder, denn Hunde nehmen innerhalb der Familie einen sehr hohen Stellenwert ein. Eine von Professor Ann Ottney Cain in den USA durchgeführte Studie zeigte: 98 % von fast 900 befragten Familien betrachten ihr Heimtier als Familienmitglied oder engen Freund.

Kinder mit Heimtieren haben es leichter

Eine vom Bad Schwalbacher Mafo - Institut unter Pädagogen, Kinderpsychologen und Eltern durchgeführte Umfrage ergab: Kinder, die mit Hunden aufwachsen, sind umgänglicher und deutlich weniger aggressiv. Dies wiederum fördert ihre Leistungen in der Schule und die für eine gesunde Entwicklung notwendigen sozialen Kontakte. Wissenschaftliche Untersuchungen stützen dieses Ergebnis: So fanden Forscher der Universität Wien heraus, daß Schulkinder im Alter zwischen 11 und 16 Jahren, die ein Heimtier besitzen, innerhalb der Klasse eine bedeutend bessere Sozialintegration aufweisen als ihre Mitschüler ohne Hund oder Katze. Schüler mit Heimtier stehen demnach hoch im Kurs: Mit ihnen wollen Klassenkameraden lieber die Ferien verbringen, und ihnen vertrauen sie auch eher ihre Probleme an. Schüler mit einem Heimtier zeigen dabei eine wesentlich höhere Bereitschaft zum Knüpfen sozialer Kontakte.



Der Hund als Miterzieher

Dr. Rehes Untersuchung ergab, daß 90% der befragten Eltern das Tier als notwendigen Miterzieher und wesentlichen Faktor kindlicher Lebensqualität betrachteten. Als wichtigste Erziehungsziele wurden Sozialverhalten, Verantwortungsgefühl und Naturverständnis genannt. Für die Kinder ist der Hund in erster Linie Freund und Spielkamerad mit psychologischer Bedeutung als Vertrauter und Tröster. Dr. Rehms Fazit: "Der Hund stellt als Sozialpartner in der Familie eine wesentliche Bereicherung des elterlichen und kindlichen Alltags dar."

Die Psychologin Dr. Michaela Zemanek von der Universität Wien pflichtet bei: "Wissenschaftliche Untersuchungen liefern Belege dafür, daß Tiere bei Kindern erziehend wirken und erfolgreich bei der Behandlung von Störungen und Behinderungen eingesetzt werden können." Eine von ihr Ende der Achtziger Jahre in SOS - Kinderdörfern durchgeführte Studie ergab, daß 2/3 der befragten Mütter eine pädagogische Wirkung der Tiere auf die ihnen anvertrauten Kinder feststellen konnten. "Besonders hervorzuheben ist, daß etwa 85 % der Mütter die Erfahrung machten, daß der Umgang mit Tieren entspannend und beruhigend auf die Kinder wirkt."

Über 2/3 der Kinder in Deutschland wünschen sich sehnsüchtig einen Hund. Dazu Prof. Bergler: "Die Hälfte unserer Kinder, das sind 7 Millionen, sind den ganzen Tag allein. Da sind die Vierbeiner eine echte Alternative zum Fernsehen."

Konflikthelfer in der Ehe

Zu einem erstaunlichen Befund kamen 1986 die amerikanischen Psychologen Robert W. Levenson und Patricia S. Meek von der Indiana University in Bloomington. Sie untersuchten die Rolle des Hundes bei der Konfliktlösung in gespannten Eheverhältnissen. Ergebnis: Die Anwesenheit eines Hundes hat positive emotionale Wirkung auf die Reaktion der Ehepartner. Auch physiologische Auswirkungen (z. B. Blutdrucksenkung) wurden beobachtet: der Hund hilft bei der Lösung ehelicher Konflikte.